

Wochenblatt

Geschichtsunterricht mit Zeitzeugen



Spannender Geschichtsunterricht: Simcha und Tamar Landau berichteten von ihren Erlebnissen vor und nach Kriegsende. (Hinten: Geschichtslehrer Horst Liebenau.)

Foto: cvs

■ Ehemalige Naziverfolgte zu Gast im Gymnasium Blankenese.

cvs – BLANKENESE. Warum sie nicht einfach weggelaufen sei, wird Tamar Landau (74) von den Zehntklässlern gefragt. Thema des Geschichtsunterrichts am Gymnasium Blankenese ist das Dritte Reich: Kriegsende, Gefangenschaft, die so genannten Todesmärsche. Tamar war damals 14 Jahre alt: Hunderte von Kilometern Fußweg durch den eisigen Winter von 1944/45, mit dünner Kleidung und blanken Holzpantinen an den Füßen. Die Strecke führte von Oberschlesien bis ins nordbayerische KZ Flossenbürg. 42 Tage dauer-

te die strapaziöse Reise - 800 der 1.000 Häftlinge starben unterwegs an Erschöpfung, Hunger und Kälte. „Die Bewacher hätten wohl weggeguckt, wenn ich hätte fliehen wollen“, berichtet die Zeitzeugin. „Aber ich hatte doch keine Ahnung, wohin!“

Auf Einladung des Vereins zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese waren in der vergangenen Woche 36 ehemalige „Kinder von Blankenese“ im Stadtteil zu Gast - Verfolgte des Naziregimes, die nach Kriegsende für einige Zeit im Elsa-Brändström-Haus auf dem Kösterberg unterkamen. Heute leben die meisten von ihnen in Israel. Wie Tamar Landau und ihr Mann Simcha (76), der damals das Glück hatte, nicht von den Nazis geschnappt zu werden, und der es schaffte, sich selbst einen Weg in die Freiheit zu suchen. Kennen gelernt haben sich die beiden im Kinderheim von Bergen-Belsen, das neben dem befreiten KZ eingerichtet worden war. Obwohl beide in Deutschland geboren wurden, sprechen sie nur Hebrä-

isch miteinander: „Man möchte einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen“, erklärt Simcha Landau.

Für die Schüler ein fesselnder Geschichtsvormittag, der Fragen aufwirft: Wie denkt man als Häftling über seine Aufpasser? Kann man so schreckliche Erlebnisse irgendwann verarbeiten? Tamar Landau: „Wir waren ja froh, dass keiner von uns schwere psychische Schäden davon getragen hat. Vergessen – das kann man bis an sein Lebensende nicht.“ Für sie, deren Familie wahrscheinlich in den Gaskammern von Auschwitz ums Leben kam („Ich habe sie nie mehr wieder gesehen“), bedeutete die Zeit in Blankenese damals ein neuer Anfang: „Dort konnten wir wieder zu Menschen Vertrauen fassen und uns auf die Reise nach Palästina freuen.“

Am Montag ist die Besuchergruppe dorthin zurückgekehrt. Eine Einladung an weitere „Kinder von Blankenese“ soll im nächsten Jahr ausgesprochen werden.